



GKKE

Gemeinsame Konferenz
Kirche und Entwicklung

Joint Conference Church
and Development

Bundespressekonferenz 17.12.2018, 10.30 Uhr

GKKE-Rüstungsexportbericht 2018

Statement von Prälat Dr. Martin Dutzmann

Evangelischer Vorsitzender der GKKE

Es gilt das gesprochene Wort.

Sehr geehrte Damen und Herren,

ZEIT ONLINE berichtet am 4. Dezember, dass der Rüstungskonzern Rheinmetall über Tochterfirmen in Italien und Südafrika trotz des von der Bundesregierung verfügbaren Exportstopps Saudi-Arabien weiterhin mit Munition beliefert. Rheinmetall-Vorstand Helmut Merch habe den Berichten zufolge Mitte November erklärt, diese Lieferungen seien vom deutschen Exportstopp „nicht betroffen“. – Wie ist das möglich?

Die Rheinmetall AG hat in den letzten zwei Jahrzehnten etliche ausländische Firmen aufgekauft, die im Bereich der Munitions Herstellung aktiv sind. Dazu gehört die RWM-Italia, die Bomben und Marinemunition produziert. Darüber hinaus beteiligt sich die Rheinmetall AG auch weltweit an Gemeinschaftsfirmen (Joint Ventures). Rheinmetall Denel Munitions (RDM) in Südafrika ist dafür ein Beispiel. Über RWM-Italia oder RDM in Südafrika kann Rheinmetall seinen Kunden Munition verkaufen, ohne dass dafür Rüstungsexportgenehmigungen aus Deutschland erforderlich sind. Sowohl Saudi-Arabien als auch die Vereinigten Arabischen Emirate haben von RWM-Italia oder RDM Tausende Bomben der MK80-Serie erhalten. Amnesty International und eine jemenitische Menschenrechtsorganisation haben dokumentiert, dass Bomben dieser Serie im Jemenkrieg auch gegen zivile Ziele eingesetzt wurden.

Die GKKE verurteilt diese Geschäftspraxis von Rheinmetall aufs schärfste und fordert den Konzern dazu auf, keine Geschäfte mit Ländern der von Saudi-Arabien angeführten Kriegscoalition zu machen. An die Bundesregierung appelliert die GKKE, bestehende Regelungslücken im Ausfuhrrecht endlich zu schließen.

Im Koalitionsvertrag hat sich die Bundesregierung dazu verpflichtet, den Export von Kleinwaffen in sogenannte Drittstaaten grundsätzlich zu stoppen. Im ersten Halbjahr 2018 wurden Kleinwaffenexporte von insgesamt 14,8 Millionen Euro genehmigt. Exportgenehmigungen an Drittstaaten beliefen sich dabei nur auf 16.905 Euro. Hier ist ein erfreulicher Rückgang der Kleinwaffenexporte insgesamt und vor allem der Ausfuhren an Drittstaaten zu erkennen. Ob es sich dabei tatsächlich um eine Trendwende handelt, ist schwer zu sagen. In jedem Fall bekräftige ich an dieser Stelle erneut die Forderung der GKKE nach einem Rüstungsexportkontrollgesetz. Die Absprachen eines Koalitionsvertrages können wirkungslos bleiben, die Bestimmungen eines Gesetzes nicht.

Sogenannte Kleinwaffen sind besonders gefährlich. Ihre Lieferung in Konfliktgebiete kann tödliche Folgen haben, wie das Beispiel des illegalen Exports des Sturmge-

wehrs G36 zeigt. Die Stuttgarter Staatsanwaltschaft wirft sechs Angeklagten, darunter zwei ehemaligen Geschäftsführern von Heckler & Koch, insgesamt 14 Verbrechenstatbestände des Verstoßes gegen das Kriegswaffenkontrollgesetz und das Außenwirtschaftsgesetz vor: über 10.000 G36-Sturmgewehre seien nach Mexiko geliefert worden, auch in sogenannte „nicht beliefungsfähige Bundesstaaten“.

In Ayotzinapa, das mit Guerrero in einem der betroffenen Bundesstaaten liegt, ereignete sich am 26. September 2014 ein brutaler Überfall auf Lehramtsstudenten. 43 Studierende sind bis heute „verschwunden“. Im Rahmen einer Reise des Entwicklungswerks Brot für die Welt nach Mexiko hatte ich im Mai Gelegenheit, mich mit Angehörigen und Überlebenden des Massakers von Ayotzinapa zu treffen. Sie können sich vorstellen, dass das Gespräch mit Menschen, die ihre Kinder oder Geschwister verloren und mit solchen, die das Verbrechen miterlebt hatten, ohnehin nicht einfach war. Fast unerträglich wurde die Begegnung für mich, als mir klar wurde, dass dabei Waffen eingesetzt worden waren, die aus Deutschland stammen.

Davon berichtete auch Leonel Gutierrez am 4. Jahrestag des Massakers vor dem Stuttgarter Landgericht. Sein Bruder Aldo hat den Überfall überlebt, liegt jedoch bis heute im Koma. Er sei, so Leonel Gutierrez, von einem Projektil getroffen worden, das aus einem G36-Sturmgewehr stammte. Anderen Berichten zufolge sind mindestens sieben dieser Gewehre bei dem Massaker zum Einsatz gekommen. Welcher Deutsche kann da den trauernden Angehörigen noch in die Augen schauen?
